



Jugendbuch Urban Fantasy - Zwei Welten

Hallo NikCe,

sehr gerne. Voilá!

Prolog

Wenn ein glühender Stern in der Weite der Nacht versinkt, so schenkt er jenen Weisheit und Stärke, die ihn am meisten geliebt haben. So werden sie die Zeit der Trauer gut überstehen.

Dieser Trauerspruch stammte aus seiner Heimat, aus Sommerflu. Er hatte gerade kurz an ihn gedacht. Doch diese Worte trösteten ihn nicht. Alle Sprüche dieser Welt brachten ihm Ami nicht wieder.

Raven steckte seine Klinge in die Scheide an seinem Rückengurt zurück und wischte sich mit seinem Handrücken über die Augen. Er strebte bislang nicht nach Weisheit und auch nicht nach Stärke. Diese trug er seit seiner Geburt bereits tief in sich. Er war der perfekte Krieger. Die perfekte Waffe. In seinem Metier galt er weithin als besonders erfolgreich und kaltblütig.

Doch das hier brach ihm einfach das Herz!

Er trat zu der Wiege und nahm den Säugling heraus, drückte ihn lieblos an seine linke Brust. Dabei war er in Gedanken immer noch bei Ami, ihren rehbraunen Augen, die ihn in ihrem Todeskampf verzweifelt angefleht hatten. Dieses Bild verfolgte ihn, ihre Augen und das viele Blut.

Er schluckte schwer. Sein Herz fühlte sich an, als steckte ein Dolch in ihm. Er fühlte, wie er vor lauter Verzweiflung allmählich die Kontrolle verlor.

Genau das war der Grund gewesen, weshalb man während seiner Ausbildung versucht hatte, ihm diese Liebe auszuprügeln. Sie hatten gesagt, sie sei ehrlos und entziehe ihm irgendwann die Selbstkontrolle. Und eine so mächtige Waffe durfte niemals ohne Kontrolle sein! Doch er hatte geliebt und nie damit aufgehört. Ami war für ihn einfach alles gewesen. Und diese Hexe hatte sie ihm heute einfach entrissen!

Grenzenloser Hass überschwemmte ihn wieder. Wutentbrannt trat er nach dem soliden Fackelhalter, welcher daraufhin auf die Matratze der Kinderwiege kippte. Einen Moment sah er hilflos dabei zu, wie sich das Feuer seinen Weg vom Kinderbett über die Vorhänge zum Baldachin des elterlichen Himmelbettes fraß.

Was nützte ihm Weisheit und was Stärke, wenn der Hass nun seinen Verstand lähmte!

Er wünschte Amis Mörderin aus vollstem Herzen den Tod. Nein, das war noch zu wenig! Er wünschte, er könnte ihr ebenfalls Schmerz zufügen, so wie sie ihm Schmerz zugefügt hatte. Und er wünschte sich so sehr, sie würde ebenfalls die Liebe ihres Lebens verlieren. Er wollte auch sie bluten sehen, oh ja, das wollte er. Doch vorerst hatte er andere Aufgaben. Er hatte es versprochen.

Er drehte sich nach der Kleinen um, die immer noch völlig verstört am Eingang stand. Ängstlich starrte sie ihm entgegen, ihre kleinen Finger in ihr Nachthemd gekrallt. Sie musste ihn für einen Berserker halten!

Er streckte ihr stumm die Hand entgegen.

Ihr Körper erzitterte. Sie wusste, was diese Geste zu bedeuten hatte.

Er hoffte nur, dass sie nicht zusammenbrechen würde. Wenn er sie auch noch tragen musste, konnte er seine Schwerthand nicht mehr gebrauchen. Doch die Kleine überwand ihren Schock, kam ihm entgegen und ergriff seine Hand.

Was für ein tapferes kleines Mädchen!

Seine moosgrünen Augen wanderten noch einmal zu den Flammen zurück, die mittlerweile den Weg zur Wand und zur Decke gefunden hatten. In seiner grenzenlosen Wut hatte er eine Feuersbrunst entfesselt, denn Sommerflu, die Stadt auf den Bäumen, bestand größtenteils aus Holz. Er verabschiedete sich in Gedanken von Ami und auch von der Heimat. Es war nun Zeit aufzubrechen und alles hinter sich zu lassen.



Jugendbuch Urban Fantasy - Zwei Welten

Hier hielt ihn nichts mehr. Er schloss die Augen und wünschte sich an einen Ort, an dem sein Herz endlich Frieden finden würde. Er musste zur Stärke und Weisheit zurückfinden und durfte nicht länger ohne Kontrolle sein!

Mit seinem letzten Atemzug in dieser Welt füllten sich seine Lungen mit dem beißenden Qualm der Zerstörung.

Für den Begriff vieler Menschen war diese Kirche gerade heute ein absolut friedlicher Ort. Die Luft im Innern roch noch nach abgebrannten Kerzen, Weihrauch und Tannennadeln und ein Hauch von Weihnachtsstimmung hing noch immer über dem spärlich beleuchteten Raum. Wenige Stunden zuvor hatte hier eine feierliche Christmette stattgefunden, doch nun war keine Menschenseele mehr da. Alle Menschen saßen nun wohl in ihren bequemen Behausungen, um das letzte Christfest im alten Jahrtausend zu feiern. Inmitten des seelenlosen Langhauses fand nun jedoch Aktivität statt. Einzelne Farbwirbel begannen aufzuleuchten. Sie erinnerten an Reflektionen eines Spiegels, der ein immer größer werdendes Objekt erfasste. Ein Mitglied der Kirchengemeinde hätte bei dem Anblick wohl schlagartig wieder an das Christkind geglaubt, doch die Reflektionen materialisierten sich zu einer anderen Form. Es war ein kahlgeschorener, halbnackter Krieger mit zwei Mädchen im Gepäck.

Raven musste kurz husten, bis der Rauch seine Lungen verlassen hatte. In seinen Ohren hörte er noch immer das Blut rauschen, das die hinter ihm liegende Auseinandersetzung in Wallung gebracht hatte. Und sein Hass war immer noch grenzenlos. Er atmete tief durch, konzentrierte sich auf seine Mitte. Mit bewusster Atemkontrolle gelang es ihm endlich, sein Leid soweit in den Hintergrund zu rücken, damit er wieder handlungsfähig war. Er musste nun stark sein, benötigte die ganze Kraft seiner Weisheit. Ihr Überleben hing davon ab.

Er sandte seinen Geist in jede Richtung aus, um in der Kirche etwaige Angreifer zu erspähen, doch sie waren allein in diesem alten Gemäuer. Seine moosgrünen Augen übersahen die Evangelienbilder der Obergadenwand, die hölzernen Sitzreihen des Langhauses und die Barockskulpturen des Chores. Er versuchte zu ergründen, wo sie hier gelandet waren. Jedes Detail in diesem Gebäude verglich er mit Gegenständen, die er auf anderen Dimensionssprüngen bereits schon gesehen hatte. Sein Blick fiel auf die elektrisch beleuchteten Weihnachtsbäume, die zu jeder Seite den Altar zierten und da wurde es ihm endlich klar. Das hier war die technisierte Welt der Menschen, die Maschinenwelt!

Diese Erkenntnis ließ ihn erleichtert aufatmen. Denn auch, wenn diese Welt so ganz anders war als seine, passte er dennoch rein optisch zu ihren Bewohnern. Es war ihnen hier möglich, unterzutauchen.

Der Säugling in seinem Arm begann sich zu regen. Sie brabbelte und wehrte sich gegen den Druck, den Raven mit seinem Arm auf sie ausübte. „Schhh, schhh!“, zischte er ihr zu. Dann seufzte er traurig auf. „Es ist sicher!“, sagte er zu der Kleinen an seiner anderen Hand.

Ihr Gesicht erzitterte vor Kummer. „Raven...“, begann sie zu schluchzen. Sie ließ ihn los und umklammerte dann trostsuchend sein Bein.

Raven tätschelte ihr unbeholfen den Kopf. Er hatte nie eine Herausforderung oder einen Kampf gescheut. Die vor ihm liegende Aufgabe war jedoch etwas anderes.

Kinder. Mädchen. Puppen und Zierkram.

Oh Ihr Götter!

Er konzentrierte sich schnell auf die wichtigsten Fragen, die zu klären waren. Wo sollte er mit den Kindern hier Unterschlupf finden? Wie ging man mit zwei Kindern überhaupt um und was brauchten sie zum Leben? Konnte er es ihnen geben? Und wie um alles in der Welt sollte er nur mit diesem Verlust weiterleben?

Er atmete tief ein und konzentrierte sich wieder ganz bewusst auf seine Mitte wie er es in verzweifelten Situationen immer tat.

Weisheit. Stärke. Ich möchte nicht ohne Kontrolle sein!

Dies war sein persönliches Mantra.

Schließlich machte er entschlossen den ersten Schritt, ging mit den beiden Mädchen voran in ein neues



Jugendbuch Urban Fantasy - Zwei Welten

Leben. Hinter ihm ließ er nicht nur eine blutige Vergangenheit zurück.  

1.

Fast siebzehn Jahre später

„Du dummes Schwein!“, schrie Lilly ihn lautstark in der vollbesetzten Schulmensa an.

Max löste seine Finger vom Po ihrer aufreizend gekleideten Mitschülerin Hannah und wandte sich zu ihr um.

„Ups, Entschuldigung, ich hab dich nicht gesehen, ehrlich nicht, Lillyfee!“, sagte er ernst und kicherte anschließend boshaft in seine Faust.

Dieser Spotname, Lillyfee, hörte Lilly nicht zum ersten Mal aus seinem Munde. Sie schnaubte und blickte aufgebracht umher. Es gab kaum ein Auge in dieser Schulmensa, das nicht auf sie gerichtet war. Auch einige Handys waren bereits gezückt worden und filmten die jüngste demütigende Szene. Einige Schüler stimmten sogar in Max' Gelächter mit ein, was Lilly wieder wütend an sich hinabblicken ließ, wo eine volle Ladung Kartoffelbrei in Kombination mit Spinat und Apfelmus an ihrem Lieblingsoutfit klebte. Abermals explodierte Wut in ihrem Innern.

„Das war pure Absicht!“, behauptete sie hasserfüllt.

„Ach komm, ohne diese schrecklichen Klamotten siehst du eh besser aus, Darling!“, entgegnete er ihr in einem Ton, in dem alle hier Anwesenden denken mussten, dass auch sie eine geheime Affäre am Laufen hätten. Max' eisblaue Augen funkelten sie dabei jedoch belustigt an.

Das war nun einfach zu viel für Lilly. Sie stürzte sich wenig damenhaft auf ihn und schlug mit ihrem Essenstablett auf ihn ein wie eine wildgewordene Furie. Dabei verspritzte sie noch den Rest ihres konsistenzlosen Mittagessens, und ihr Teller krachte samt Besteck scheppernd auf einen vollbesetzten Nachbartisch. Hannah hechtete in Sicherheit.

Max jedoch wurde nun geradewegs zu Boden katapultiert und schützte sich gegen das wildgewordene Mädchen, indem er seine Hände über dem Kopf verschränkte.

Auf einmal war die halbe Schule auf den Beinen, um Lilly lautstark anzufeuern. Es war ein einmaliger Anblick, wie der einen Kopf größere Max nun auf dem Boden kauerte und von dem wutentbrannten, zierlichen Mädchen attackiert wurde. Es schien, als ließe sie nun endlich den Frust der letzten Jahre an ihrem Rivalen aus, denn Max traktierte sie bereits seit der fünften Klasse.

„Lillian Sommerheld, sofort aufhören!“, drang eine unverkennbare, befehlsgewohnte Stimme durch die Schulmensa. Rektorin Regina Friedrich bahnte sich mit ihren Stöckelschuhen einen Weg durch die Schüler. Dabei schrien manche spitz auf, weil sie von ihren Pfennigabsätzen getroffen wurden. Plötzlich herrschte eisernes Schweigen in dem großen Mensabereich, das nur von Lillys Wutgeschrei begleitet wurde. Regina sondierte die Lage und wank dann schnell den Schulkoch herbei. Dieser ergriff nun das um sich schlagende Mädchen und zerrte es von dem Jungen fort.

Max saß einfach nur am Boden und betrachtete keuchend die hysterisch gewordene Mitschülerin. Ihr langes, blondes Lockenhaar war nun ebenfalls mit Brei besudelt und klebte ihr nicht gerade vorteilhaft am wutverzerrten Gesicht. In ihren Augen, die nebenbei dieselbe Farbe wie die Spinatflecken besaßen, loderte der blanke Hass. Er konnte ihn förmlich spüren. Als der Koch sie hinausschleifte, richtete Max sich auf und sah ihr mit spöttischem Lächeln hinterher. Auch wenn er es jetzt nicht unbedingt zugeben wollte, doch das hatte ihn gerade schwer beeindruckt. Dass Lilly so ausflippen konnte und dazu noch solche Kraft aufbrachte, hatte ihn ganz einfach überrascht. Klar, hatte sie ihn bisher immer verbal vor den anderen gedemütigt, doch dieser Angriff war etwas Neues. Sein Grinsen wurde breiter. Der Vorfall eröffnete ihm in Bezug auf Lilly nun ganz neue Möglichkeiten.

„Maximilian Frost, spar dir dein Grinsen!“, herrschte ihn Regina Friedrich an.

Noch so eine Emanze, dachte er.



Jugendbuch Urban Fantasy - Zwei Welten

„Pack deine Sachen und geh nach Hause! Und morgen früh um halb acht sehen wir uns wieder einmal im Rektorat. Hast du mich verstanden?“, zischte sie.

Max betrachtete den rotgeschminkten Mund der Rektorin und fragte sich, wie er wohl schmecken würde, wenn er ihn küsste.

„Ja, schon verstanden!“, entgegnete er ihr jedoch rau.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).